

Christian Glocker

Heimische Konjunktur zur Zeit noch schwach

Heimische Konjunktur zur Zeit noch schwach

Gemäß der Quartalsrechnung des WIFO stagnierte die Wirtschaftsleistung im IV. Quartal 2014 gegenüber dem Vorquartal. Gegenüber dem Vorjahr war ein Rückgang von 0,2% zu verzeichnen. Für das gesamte Jahr 2014 ergibt sich ein Wirtschaftswachstum von 0,3%. Die leichte Verstärkung der außenwirtschaftlichen Impulse gegen Jahresende 2014 fiel zu gering aus, um der Schwäche der Binnennachfrage entgegenzuwirken. Das Bild der Vorlaufindikatoren ist seit längerem trüb und hat sich neuerlich verschlechtert. Vor diesem Hintergrund dürfte trotz des zuletzt niedrigen Rohölpreinsniveaus auch das I. Quartal 2015 von einer trägen Dynamik geprägt sein.

Austrian Economy Still Weak At Present

Economic output stagnated in the fourth quarter of 2014 compared with the previous quarter, according to WIFO Quarterly National Accounts. Compared with a year before, the decline was 0.2 percent. For 2014 as a whole, economic growth was 0.3 percent. The slight increase in the impetus provided by foreign trade towards the end of 2014 was too small to be able to offset the weakness in domestic demand. The picture painted by leading indicators, which has been bleak for quite some time now, darkened further. Against this background, economic momentum is likely to remain lacklustre also in the first quarter of 2015, notwithstanding the low levels of crude oil prices seen recently.

Kontakt:

Dr. Christian Glocker: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Christian.Glocker@wifo.ac.at

JEL-Codes: E32, E66 • **Keywords:** Konjunkturbericht

Der Konjunkturbericht entsteht jeweils in Zusammenarbeit aller Mitarbeiter des WIFO. Zu den Definitionen siehe "Methodische Hinweise und Kurzglossar", in diesem Heft und <http://www.wifo.ac.at/wwwdocs/form/WIFO-Konjunkturberichterstattung-Glossar.pdf> • Abgeschlossen am 6. März 2015.

Wissenschaftliche Assistenz: Christine Kaufmann (Christine.Kaufmann@wifo.ac.at), Martha Steiner (Martha.Steiner@wifo.ac.at)

Das niedrige Niveau der Rohölpreise unterstützt zwar die Erholung der Weltwirtschaft, dennoch belebt sich die Konjunktur weiterhin nur allmählich, und die Entwicklung verläuft in den einzelnen Regionen unterschiedlich. In den USA ist nach wie vor ein kräftiges Wachstum zu verzeichnen, während die Dynamik in China nachlässt und in Brasilien nicht an Schwung gewinnt. In Russland verschlechterte sich die Wirtschaftslage neuerlich; die Ansteckungseffekte für andere Schwellenländer waren bislang begrenzt. Der Welthandel weist Anzeichen einer Belebung auf. Wegen der Energieverbilligung ist die Inflationsrate in vielen Industrieländern rückläufig. Im Euro-Raum gaben die kurzfristigen Geldmarktzinssätze in einem Umfeld erhöhter Überschussliquidität weiter nach und befanden sich zeitweilig auf einem neuen Tiefstand. Die langfristigen Zinssätze erreichten ebenfalls einen neuen Tiefstwert und spiegelten damit die Wachstumsflaute und die gedämpfte Inflationsdynamik sowie die Erwartungen zum Ankauf von Staatsanleihen durch das Eurosystem wider. Unterdessen zogen die Aktienkurse im Euro-Raum weiter an. Der Euro wertete sowohl nominell-effektiv als auch bilateral gegenüber dem Dollar erneut ab.

Die österreichische Volkswirtschaft stagnierte im 2. Halbjahr 2014. Zur Zeit fehlen expansive Impulse sowohl aus dem Inland als auch aus dem Ausland. Die Schwäche der Binnennachfrage und der Exporte sowie der Rückgang der Wertschöpfung in der Sachgütererzeugung und im Bauwesen prägten die Entwicklung im IV. Quartal 2014. Die Kombination aus ungünstiger Auftragslage, Abnahme der in- und ausländischen Endnachfrage und trüber Stimmung resultiert in einer Zurückhaltung der Investitionen. Damit hielt die träge Entwicklung der Vorquartale Ende 2014 an. Im Vorjahresvergleich sank die gesamtwirtschaftliche Produktion im IV. Quartal um 0,2%. Für das Jahr 2014 ergibt sich insgesamt ein Wirtschaftswachstum von 0,3%.

Die der Wirtschaftsentwicklung vorlaufenden Indikatoren kündigen auch für die kommenden Monate keine Belebung an, großteils verschlechterten sie sich zuletzt sogar.

Trotz der verhaltenen Konjunktur wird die Beschäftigung anhaltend ausgeweitet (unselbständig aktiv Beschäftigte Februar 2015 +22.000 gegenüber dem Vorjahr; vorläufige Daten), zugleich nimmt das Arbeitskräfteangebot kräftig zu. Im Februar registrierte das Arbeitsmarktservice 397.600 Arbeitslose. Die saisonbereinigte Arbeitslosenquote betrug damit 8,8%.

1. Stabile Weltkonjunktur im 2. Halbjahr 2014

Die Weltwirtschaft dürfte im IV. Quartal 2014 das mäßige Expansionstempo des III. Quartals beibehalten haben. In den Industrieländern stand das Wachstum im IV. Quartal 2014 auf breiter Basis. Das reale Bruttoinlandsprodukt der USA nahm zwar nicht mehr so stark zu wie im Vorquartal, als Sondereffekte (u. a. starker Anstieg des öffentlichen Konsums) gewirkt hatten. Die japanische Wirtschaft kehrte nach dem durch die Mehrwertsteueranhebung ausgelösten Rückgang im II. und III. Quartal auf einen Expansionskurs zurück. Im Euro-Raum wuchs das BIP nach den ersten Schätzungen im IV. Quartal etwas kräftiger als zuvor. In den großen Schwellenländern waren die Grundtendenzen zum Jahresende weiterhin recht unterschiedlich: Während die Expansion in China und Indien – gemessen an früheren Raten – weiterhin gedämpft war, dürfte die Konjunktur in Russland und Brasilien kraftlos geblieben sein.

1.1 Reale Wertschöpfung in den USA mäßig gesteigert

Die Konjunktur verläuft in den USA günstig, die Indikatoren lassen auf kurze Sicht ein robustes Wachstum erkennen.

Saisonbereinigt zog das reale BIP in den USA im IV. Quartal 2014 gegenüber der Vorperiode um 0,5% an (III. Quartal +1,2%). Im Durchschnitt wurde ein Wachstum von 2,4% erzielt. Das sehr hohe Tempo im II. und III. Quartal ist vor dem Hintergrund der Kontraktion Anfang 2014 zu sehen. Im III. Quartal beruhte die Expansion auch auf einer ungewöhnlich kräftigen Ausweitung der öffentlichen Nachfrage. Die folgende Normalisierung drückte das gesamtwirtschaftliche Wachstum im Herbst. Dem stand freilich ein positiver Effekt des verstärkten Lageraufbaues gegenüber. Schließlich wurden die privaten Bruttoanlageinvestitionen nicht mehr so rasch ausgeweitet. Dabei machte sich noch kein retardierender Einfluss des Rohölpreisverfalls bemerkbar; die gewerblichen Bauinvestitionen im Bergbausektor expandierten ähnlich deutlich wie im Vorquartal. Hingegen verstärkte sich die Zunahme des privaten Konsums neuerlich. Eine solide Grundlage dafür bildete die merkliche Zunahme der verfügbaren Realeinkommen, die sich aus einem zeitweise kräftigen Beschäftigungsaufbau und der Energieverbilligung speiste. Der Rohölpreisverfall drückte die Inflationsrate in den USA erstmals seit der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise unter 0% – die Verbraucherpreise lagen im Jänner geringfügig unter dem Vorjahresniveau. Kaufkraftgewinne und die kontinuierliche Besserung auf dem Arbeitsmarkt sprechen für eine weitere rasche Steigerung des privaten Konsums. Andererseits könnte eine deutliche Einschränkung der Investitionen in der Mineralöl- und Gasindustrie das Wirtschaftswachstum spürbar bremsen.

1.2 Günstigerer Ausblick für den Euro-Raum insgesamt

Im Euro-Raum gewann die Konjunktur im IV. Quartal 2014 an Dynamik.

Die Konjunktur hatte im Euro-Raum im IV. Quartal 2014 etwas mehr Schwung als im bisherigen Jahresverlauf 2014. Das saisonbereinigte reale BIP nahm gegenüber dem Vorquartal um 0,3% zu. Innerhalb des Euro-Raumes war das Bild uneinheitlich: Das stärkste Wachstum verzeichneten unter den großen Volkswirtschaften Deutschland und Spanien, hingegen stieg die Wirtschaftsleistung in Frankreich nur geringfügig. In Italien stagnierte das reale BIP nach einem seit Ende 2011 anhaltenden Rückgang. Griechenland verzeichnete erstmals seit drei Quartalen wieder ein deutliches Minus. Umfragebasierten Indikatoren zufolge könnte die Konjunkturschwäche in Griechenland Anfang 2015 anhalten.

Im Euro-Raum stieg das reale BIP 2014 insgesamt um knapp 1%, nachdem es 2013 um 0,5% geschrumpft war. Es lag damit noch immer unter dem Niveau von 2008. Nach aktuellen Schätzungen der Europäischen Kommission sind die Kapazitäten

nach wie vor um mehr als 20% des Potentials unterausgelastet. Auf der Länderebene entwickelte sich das BIP 2014 weiterhin sehr unterschiedlich, aber nur mehr drei (Zypern, Finnland, Italien) der 19 Länder verzeichneten einen Rückgang, verglichen mit zehn bzw. acht Ländern in den Jahren 2012 und 2013.

Abbildung 1: Internationale Konjunktur

Saisonbereinigt, 2010 = 100, gleitende Dreimonatsdurchschnitte



Q: Europäische Kommission, Deutsche Bundesbank, ISM (Institute for Supply Management™), ifo (Institut für Wirtschaftsforschung), OECD. – 1) Produzierender Bereich.

Die Industriekonjunktur belebte sich im Euro-Raum im Herbst nach der flauen Entwicklung im Sommerhalbjahr wieder. Im IV. Quartal nahm die Erzeugung gegenüber der Vorperiode saisonbereinigt leicht zu. Im Jahresdurchschnitt 2014 wuchs sie vor allem wegen des schwungvollen Auftaktes. Getragen wurde der Anstieg der Industrieproduktion im IV. Quartal von der Konsumgüterherstellung, die Produktion von Investitionsgütern wurde etwas ausgeweitet. Dagegen stagnierte die Produktion von Vorleistungsgütern, und die Energieerzeugung wurde eingeschränkt. Im Jänner war die Kapazitätsauslastung dementsprechend etwas höher als im Oktober; sie näherte sich damit etwas dem langfristigen Durchschnitt.

Spürbare Nachfrageimpulse lieferte im IV. Quartal 2014 vor allem der private Verbrauch. So stiegen die realen Einzelhandelsumsätze (ohne Kfz und Kraftstoffe) gegenüber dem III. Quartal saisonbereinigt. Zudem expandierten die Kfz-Neuzulassungen. Auch von der Investitionsnachfrage könnten Impulse gekommen sein, die Produktion von Ausrüstungsgütern und die Bauleistungen nahmen zu.

Die Lage auf dem Arbeitsmarkt besserte sich Anfang 2015 weiter leicht. Die Zahl der Arbeitslosen war im Jänner 2015 erheblich niedriger als ein Jahr zuvor. Dazu trug in erster Linie die günstige Entwicklung in Deutschland, Spanien und einigen kleineren EU-Ländern bei, während die Arbeitslosigkeit vor allem in Italien, aber auch in Frankreich weiter steigende Tendenz hatte. Die Arbeitslosenquote war im Euro-Raum mit saisonbereinigt 11,2% um 0,6 Prozentpunkte niedriger als im Jänner 2014. Die seit Beginn 2014 verzeichnete mäßige Aufwärtstendenz der Beschäftigung hielt an, insbesondere im Dienstleistungsbereich. Kräftig stieg die Beschäftigung in einigen Peripherieländern.

Der Einkaufsmanagerindex (laut Markit) für die Privatwirtschaft, der Dienstleistungswirtschaft und Industrie zusammenfasst, stieg im Februar um 0,7 auf 53,3 Punkte, den höchsten Wert seit sieben Monaten und deutlich über der Wachstumsschwelle von 50 Punkten. Ungeachtet der anhaltenden Schuldenkrise in Griechenland hat demnach der Konjunkturaufschwung im Euro-Raum an Schwung gewonnen und dürfte sich in den nächsten Monaten weiter beschleunigen.

Auch der von der Europäischen Kommission ermittelte Economic Sentiment Indicator (ESI) bestätigt die Aufhellung des Wirtschaftsklimas im Euro-Raum und in der gesamten EU, er stieg im Februar zum zweiten Mal in Folge. Der Anstieg fiel im Euro-Raum etwas höher aus als in der EU insgesamt, weil der ESI in den größten EU-Ländern außerhalb des Euro-Raumes (Großbritannien und Polen) stagnierte. Die positive Entwicklung wurde hauptsächlich vom Optimismus der privaten Haushalte angetrieben. Der Indikator für das Konsumentenvertrauen stieg im Durchschnitt der EU im Einklang mit dem Euro-Raum. Anders als im Euro-Raum sanken EU-weit jedoch die Vertrauensindikatoren im Dienstleistungssektor und im Einzelhandel, während sie in der Sachgütererzeugung und im Bauwesen leicht anzogen.

Die nach wie vor ungünstige Arbeitsmarktlage hellte sich erneut etwas auf.

Vorlaufindikatoren weisen auf eine günstige Entwicklung im Frühjahr hin.

2. Österreich: Wirtschaftsleistung im IV. Quartal 2014 ohne Zugewinn

Gemäß der Quartalsrechnung des WIFO stagnierte die österreichische Wirtschaftsleistung im IV. Quartal 2014 gegenüber dem Vorquartal. Gegenüber dem Vorjahr war ein Rückgang von 0,2% zu verzeichnen. Für das gesamte Jahr 2014 ergibt sich ein Wirtschaftswachstum von 0,3%. Die leichte Verstärkung der außenwirtschaftlichen Impulse gegen Jahresende 2014 fiel zu gering aus, um der Schwäche der Binnen-nachfrage entgegenzuwirken.

In Österreich wuchs das BIP im Jahr 2014 nach einer vorläufigen Einschätzung gegenüber dem Vorjahr real um 0,3% (nach +0,2% im Jahr 2013). Unter Berücksichtigung der Zahl der Arbeitstage ergab sich ein geringfügig höherer Anstieg (+0,4%). Im Gegensatz zum Durchschnitt des Euro-Raumes und zu Deutschland verschlechterte sich die Konjunktur in Österreich in der zweiten Jahreshälfte: Nach mäßigen Zuwachsraten im 1. Halbjahr stagnierte das BIP im III. und IV. Quartal.

Gedämpft wurde das Ergebnis im IV. Quartal 2014 weiterhin durch die Schwäche des privaten Konsums (Stagnation gegenüber dem III. Quartal 2014, nur +0,4% im Jahresabstand) sowie die anhaltende Investitionszurückhaltung der Unternehmen (Bruttoanlageinvestitionen -1,1% gegenüber dem III. Quartal 2014, -1,5% gegenüber dem IV. Quartal 2013). Am stärksten rückläufig waren im IV. Quartal die Fahrzeuginvestitionen. Die Bruttoanlageinvestitionen weisen seit fast einem Jahr eine zunehmende Abwärtstendenz auf (II. Quartal 2014 -0,1%, III. Quartal -1,0%, IV. Quartal 2014 -1,1%). Das ungünstige internationale Umfeld dämpfte weiterhin die Herstellung von Waren in Österreich. Vor diesem Hintergrund nahmen die Exporte kontinuierlich,

aber nur mäßig zu. So stieg die Ausfuhr im III. und IV. Quartal um jeweils 0,2%. Im I. Quartal hatte sie sich noch etwas dynamischer entwickelt. Die Importnachfrage nahm infolge der Schwäche der inländischen Endnachfrage in der zweiten Jahreshälfte 2014 deutlich ab. Somit lieferte der Außenhandel im IV. Quartal 2014 insgesamt rein rechnerisch einen positiven Wachstumsbeitrag.

Die Ausfuhr in die anderen Euro-Länder blieb von Jänner bis November 2014 kumuliert unter dem Vorjahresergebnis, während die Exporte außerhalb des Euro-Raumes zunahmen. Die Entwicklung korrespondierte dabei nur zum Teil mit dem Konjunkturverlauf in den jeweiligen Ländern. So stagnierten die Exporte in die wichtigen Ziel Länder Deutschland und Tschechien trotz der dort deutlich besseren Dynamik. Andererseits entsprach der Rückgang der Ausfuhr nach Südamerika (vor allem Mercosur), in die Ukraine und nach Russland der Konjunkturschwäche auf den Zielmärkten. Die Exporte nach Nordamerika stiegen vor allem aufgrund der starken Zunahme der Ausfuhr in die USA sehr kräftig.

Die Wirtschaftsbereiche auf der Entstehungsseite des BIP entwickelten sich uneinheitlich. Vor dem Hintergrund der insgesamt nur mäßigen Auslandsnachfrage ging die exportorientierte Industrieproduktion im IV. Quartal zurück, die Wertschöpfung der Sachgütererzeugung sank im Vorperiodenvergleich empfindlich. Insgesamt stagnierte die Sachgüterproduktion 2014 nahezu. Der Industrieproduktionsindex sank 2014 im Vorjahresvergleich. Dementsprechend verringerte sich die Arbeitskräftenachfrage in der Sachgütererzeugung. Die Beschäftigung wurde im Jahresdurchschnitt gekürzt. Ähnlich entwickelte sich im Jahresverlauf die Wertschöpfung der Bauwirtschaft, nach einem Zuwachs im I. Quartal schrumpfte sie im weiteren Jahresverlauf zum Teil erheblich. Für die Dienstleistungsbranchen ergibt sich ein unterschiedliches Bild: Während die öffentliche Verwaltung sowie die sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen eine stabile Wachstumsstütze bildeten, sank die Wertschöpfung im Handel sowie im Kredit- und Versicherungswesen und im Informations- und Kommunikationswesen mitunter sehr deutlich.

Auf der Verteilungsseite zeigt sich eine merkliche Verlagerung zugunsten der Arbeitnehmer. So stiegen die Arbeitnehmerentgelte 2014 mit +2,6% nur geringfügig schwächer als im Jahr 2013 (+2,9%). Sie zogen Ende 2014 weiter an. Umgekehrt verzeichneten die Unternehmen im IV. Quartal 2014 eine Abnahme der Betriebsüberschüsse; für das Jahr 2014 ergibt sich insgesamt eine Zunahme von lediglich 1,2% (2013 +0,2%). Die Lohnquote erhöhte sich daher 2014 leicht.

Das allgemeine Bild der heimischen Vorlaufindikatoren verschlechterte sich im Februar gegenüber dem Vormonat spürbar. Der WIFO-Konjunkturtest spiegelt die anhaltende Skepsis der Unternehmen wider: Die Einschätzungen der aktuellen Lage und der Ausblick auf die nächsten Monate fielen ungünstiger aus als im Vormonat. So lag der Index der aktuellen Lagebeurteilungen für die Gesamtwirtschaft (saisonbereinigt) im Februar weit unter dem Niveau vom Jänner; zuletzt war er im April 2013 so niedrig gewesen. Dieser Rückgang war zu einem großen Teil auf die Entwicklung in der Sachgüterproduktion zurückzuführen. In ähnlicher Form verschlechterte sich der Index im Dienstleistungssektor und in der Bauwirtschaft. Auch in Bezug auf die unternehmerischen Erwartungen war der Rückgang in der Sachgütererzeugung am deutlichsten.

Die wachsende Skepsis in der Sachgütererzeugung ist die Folge einer Abschwächung der Produktionsentwicklung und ungünstiger Auftragsbestände. Der Rückgang der unternehmerischen Erwartungen ergibt sich vor allem aus der pessimistischeren Einschätzung der Produktionstätigkeit und der Geschäftslage in den nächsten Monaten. Auch die Beschäftigungserwartungen sind weiterhin negativ.

In der Vorprodukterzeugung fiel der Index der aktuellen Lagebeurteilung sehr deutlich in den negativen Bereich, während die Verschlechterung in der Investitionsgüter- und der Konsumgüterindustrie mäßig war. Der Index der unternehmerischen Erwartungen sank dagegen in der Investitionsgüterbranche am deutlichsten und in der Konsumgüter- bzw. der Vorproduktindustrie schwächer.

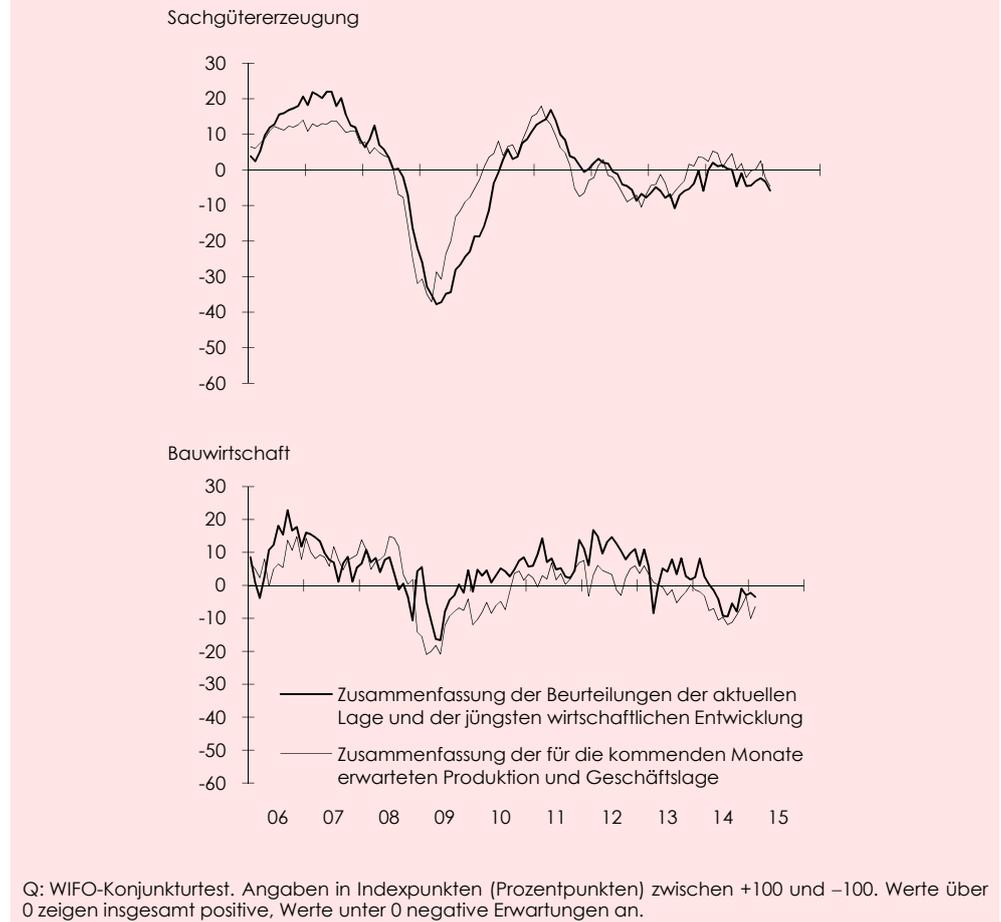
Wie der internationale Vergleich zeigt, entwickelte sich das Wirtschaftsklima in Österreich im Februar gegenüber dem Jänner unter allen 28 EU-Ländern am ungünstigsten.

Das Bild der Vorlaufindikatoren verschlechterte sich im Februar gegenüber dem Vormonat.

ten. Im Durchschnitt des Euro-Raumes hellte es sich dagegen etwas auf, und auch im EU-Durchschnitt ergab sich ein Anstieg.

Abbildung 2: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Indizes der aktuellen Lagebeurteilung und der unternehmerischen Erwartungen, saisonbereinigt



Auch der Bank-Austria Einkaufsmanagerindex weist auf einen anhaltenden, wenngleich etwas verlangsamten Abwärtstrend in der heimischen Industrie hin. Der Index stieg im Februar zwar auf 48,7 Punkte, signalisierte damit jedoch weiterhin Wachstumseinbußen gegenüber dem Vormonat. Der Indikator liegt mittlerweile seit einem halben Jahr unter der Wachstumsschwelle. Gemäß der aktuellen Umfrage wurde die Beschäftigung verringert und trotz stark sinkender Energiepreise die Einkaufsmenge gekürzt. Auch in der Lagerhaltung wird weiterhin vorsichtig agiert. Offenbar schätzen die österreichischen Industriebetriebe die Aussichten für die weitere Geschäftsentwicklung nach wie vor sehr zurückhaltend ein.

Ähnlich pessimistisch sind die privaten Haushalte. Das Verbrauchervertrauen befindet sich weiterhin auf einem sehr niedrigen Niveau.

2.1 Anhaltend günstige Finanzierungssituation

Das Finanzierungsumfeld wäre für die heimische Wirtschaft weiterhin günstig. Die Sekundärmarktrenditen für österreichische Staatsanleihen und für Anleihen von nicht-finanziellen Unternehmen waren im Februar sehr niedrig. Auch auf dem Kreditmarkt sind die Finanzierungsbedingungen vorteilhaft.

Nachdem in der vorangegangenen Befragungsrunde über das Kreditgeschäft im Euro-Raum eine geringfügige Lockerung der Kreditrichtlinien zu verzeichnen gewesen war, veränderten die heimischen Banken ihre Kreditrichtlinien im Firmenkundengeschäft im IV. Quartal 2014 nicht weiter. Dies betraf Ausleihungen an Großbetriebe und die Finanzierung von Klein- und Mittelbetrieben gleichermaßen. Allerdings wer-

den für das I. Quartal 2015 eine geringfügige Straffung der Kreditbedingungen für Unternehmenskredite sowie unveränderte Standards für Wohnbau- und Konsumkredite erwartet. Sowohl für Kreditnehmer durchschnittlicher Bonität als auch für risikoreichere Engagements wurden die Margen etwas angehoben, zudem wurde die Fristigkeit von Ausleihungen restriktiver gehandhabt. Die anderen in der Umfrage erhobenen Kreditbedingungen (Kreditnebenkosten, Zusatz- oder Nebenvereinbarungen, Sicherheitserfordernisse und Kredithöhe) blieben unverändert.

Neben der Angebotsseite dämpft auch die geringe Nachfrage das Kreditwachstum: Die Kreditnachfrage der Großbetriebe sank im 2. Halbjahr 2014 durchwegs etwas, während jene der Klein- und Mittelbetriebe unverändert blieb. Ausschlaggebend war dafür die Abnahme des Finanzierungsbedarfes für Anlageinvestitionen.

2.2 Tourismus entwickelt sich weiterhin stabil

In den ersten drei Monaten der laufenden Wintersaison lagen die Tourismuseinnahmen nach vorläufigen Berechnungen mit 5,55 Mrd. € (-0,8%) etwas unter dem Niveau der Vergleichsperiode 2013/14. Preisbereinigt gingen die Gesamtumsätze um 1,9% zurück, der reale Aufwand je Übernachtung sank um 2,5% – die Gäste nehmen offenbar weiterhin vermehrt qualitativ weniger anspruchsvolle Angebote in Anspruch.

Die Zahl der Übernachtungen stieg von November 2014 bis Jänner 2015 insgesamt um 0,6% und erreichte mit 29,0 Mio. den höchsten Wert seit Beginn der statistischen Aufzeichnungen. Der Städtetourismus entwickelte sich überdurchschnittlich (Wien +5,9%) und leistete damit einen wesentlichen Wachstumsbeitrag, während die Nachfrage im übrigen Österreich stagnierte. Die Binnennachfrage nahm leicht zu (+0,8%); die Dynamik der Nächtigungen von ausländischen Reisenden – die mehr als drei Viertel der Gesamtnachfrage ausmachten – fiel dagegen insgesamt etwas schwächer aus (+0,5%), vor allem wegen des ungünstigen Ergebnisses im Jänner 2015 (-0,8%).

In der ersten Hälfte der Wintersaison 2014/15 stieg die Zahl der Übernachtungen nur in gewerblichen und privaten Ferienwohnungen merklich (insgesamt +3,2%); in den 5/4-Stern-Betrieben (+1,2%) wurde ebenfalls eine überdurchschnittliche Zunahme verzeichnet. In den anderen Hotelkategorien sanken die Nächtigungen mäßig (2/1-Stern-Betriebe -1,7%, 3-Stern-Betriebe -1,0%), in den Privatquartieren deutlicher (-6,8%). In den anderen Unterkunftsarten erhöhte sich die Zahl der Nächtigungen leicht (+0,9%).

Die ausländischen Gäste fragten die Destination Österreich in der bisherigen Wintersaison 2014/15 sehr unterschiedlich nach: Einem kräftigen Anstieg der Übernachtungen von Gästen aus Polen (+18,9%), Italien (+11,2%), Rumänien (+9,6%), den USA (+8,0%), Tschechien (+6,8%) und Großbritannien (+5,8%) und einer überdurchschnittlichen Entwicklung der Herkunftsmärkte Frankreich (+4,0%), Schweiz und Schweden (je +3,6%), Belgien (+2,0%) sowie Dänemark (+0,9%) stand eine Stagnation der Übernachtungen von Gästen aus den Niederlanden gegenüber (+0,1%). Auf dem wichtigsten Herkunftsmarkt Deutschland (November 2014 bis Jänner 2015: 40% der Nächtigungen) schrumpfte die Nachfrage (-1,1%). Ein Rückgang ergab sich auch für die Übernachtungen von Gästen aus Ungarn (-1,4%); die Nachfrage aus Russland brach um mehr als ein Viertel ein (-26,3%).

In der ersten Hälfte der Wintersaison 2014/15 (November 2014 bis Jänner 2015) übertrafen die Tourismuseinnahmen das Vorjahresniveau nur in Wien (+3,0%) und dem Burgenland (+0,4%). In Tirol, Kärnten und Niederösterreich waren die Umsätze leicht rückläufig, in den anderen Bundesländern entwickelten sie sich unterdurchschnittlich. Ein Einbruch ergab sich in Vorarlberg.

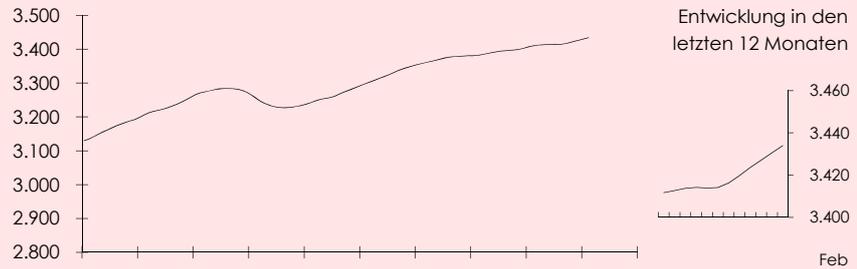
2.3 Inflation im Jänner deutlich rückläufig

Im Einklang mit der trägen Konjunktur und dem Rückgang der Rohstoffpreise (insbesondere Erdöl) schwächte sich der Preisauftrieb im Jänner merklich ab. Auf Basis des VPI betrug die Inflationsrate nach Berechnungen von Statistik Austria im Jänner 2015 +0,6% (Dezember 2014 +1,0%). Damit wies sie den niedrigsten Wert seit Oktober 2009 (+0,2%) auf. Ausschlaggebend war dafür u. a. die Verbilligung von Mineralölproduk-

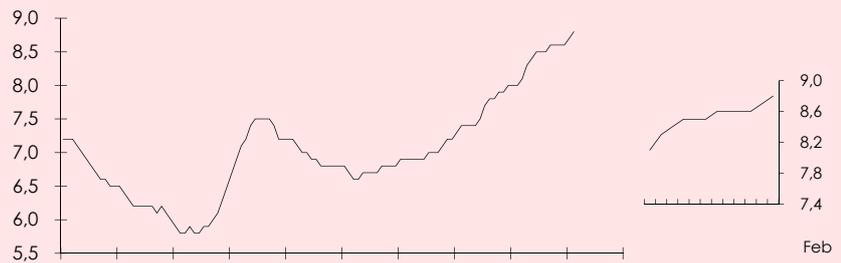
ten (Kraft- und Schmierstoffe und Heizöl), die im Jänner 2015 (-17,5%) höher ausfiel als im Dezember 2014 (-12,7%).

Abbildung 3: Wirtschaftspolitische Eckdaten

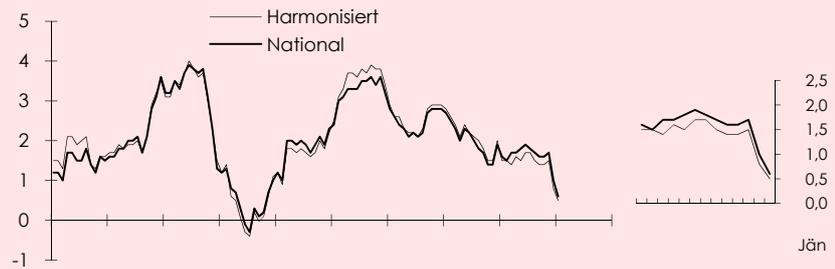
Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾, in 1.000, saisonbereinigt



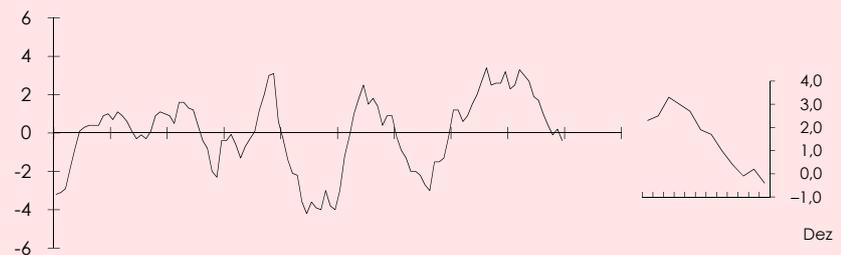
Arbeitslosenquote, in % der unselbständigen Erwerbspersonen, saisonbereinigt



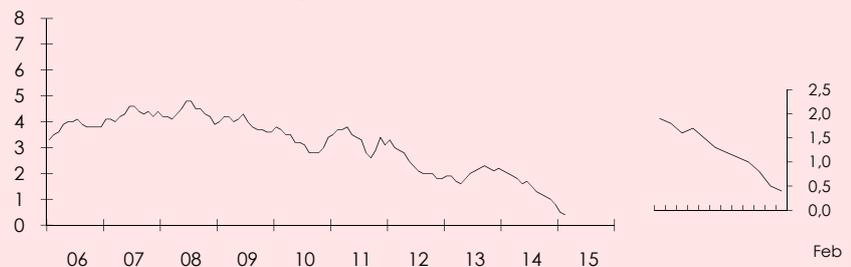
Inflationsrate, in %



Effektiver Wechselkurs, real, Veränderung gegen das Vorjahr in %



Sekundärmarkttrendite für 10-jährige Bundesanleihen, in %



Q: Arbeitsmarktservice Österreich, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, OeNB, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdienster, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste Arbeitslose in Schulung.

Die Ausgabengruppe "Freizeit und Kultur" erwies sich im Vorjahresvergleich als stärkster Preistreiber, insbesondere aufgrund der Verteuerung von Pauschalreisen. In der Ausgabengruppe "Wohnung, Wasser, Energie" wurde der Anstieg der Mieten (insgesamt +5,2%) durch die Verbilligung von Heizöl (-25,3%) kompensiert. Der Verfall der Heizölpreise schlug auf die Preisentwicklung der gesamten Haushaltsenergie durch. Er wirkte nach der Treibstoffverbilligung als zweitwichtigster Preisdämpfer. Die Ausgabengruppe "Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke" beeinflusste die Inflation nur geringfügig: Nahrungsmittel kosteten im Jänner um nur 0,3% mehr als im Vorjahr. In der Ausgabengruppe "Verkehr" hatte neben der Entwicklung der Treibstoffpreise weiterhin die Anhebung der motorbezogenen Versicherungssteuer im März 2014 Einfluss auf die Inflationsrate (+12,9%).

Laut dem harmonisierten Verbraucherpreisindex betrug die Inflationsrate im Jänner +0,5% (Dezember 2014 +0,8%). Die Abweichung vom VPI von -0,1 Prozentpunkt resultiert aus Gewichtungsunterschieden: Treibstoffe haben im HVPI ein höheres Gewicht als im VPI, ihre Verbilligung schlug daher stärker durch. Ebenso dämpfen die Anhebung der motorbezogenen Versicherungssteuer (kein Gewichtungsanteil im HVPI) und der Anstieg der Instandhaltungskosten von Wohnungen (im HVPI geringeres Gewicht als im VPI) den HVPI gegenüber dem VPI. Die Verteuerung in der Ausgabengruppe "Restaurants und Hotels" sowie von Flugtickets (jeweils im HVPI höheres Gewicht als im VPI) erhöhte hingegen den HVPI gegenüber dem VPI.

Trotz der Verlangsamung des Preisauftriebes verringerte sich der Inflationsabstand zum Durchschnitt des Euro-Raumes (+1,1 Prozentpunkte) bzw. zu Deutschland (+1 Prozentpunkt) nicht weiter. Nach wie vor gehen mehr als drei Viertel dieses Inflationsdifferentials auf den in Österreich deutlich stärkeren Preisauftrieb im Dienstleistungsbereich zurück (+2,7%; Deutschland 1,2%, Euro-Raum 1,0%; insbesondere Restaurants und Cafés, Pauschalreisen, Mobiltelefonie, Mieten, medizinische Dienstleistungen). Daneben trugen Nahrungsmittel und Energie mit jeweils 0,1 bis 0,2 Prozentpunkten zum Inflationsunterschied bei.

2.4 Weiterhin ambivalente Entwicklung auf dem heimischen Arbeitsmarkt

Die heterogene Produktionsentwicklung der einzelnen Sektoren spiegelt sich auch auf dem Arbeitsmarkt. So sank die Beschäftigtenzahl 2014 u. a. in der Sachgütererzeugung (konjunkturbedingt) sowie im Kredit- und Versicherungswesen (sektorspezifische Strukturanpassung). Auch Anfang 2015 verringerte sich die Beschäftigung in diesen beiden Sektoren. Ein hoher Zuwachs war im Jahr 2014 im Bereich Information und Kommunikation zu verzeichnen sowie in verschiedenen dem öffentlichen Dienst nahestehenden Bereichen (Erziehung und Unterricht, Gesundheits- und Sozialwesen sowie Kunst, Unterhaltung und Erholung). Insgesamt überstieg die Zahl der unselbständigen aktiv Beschäftigten 2014 das Vorjahresniveau um 0,7%, etwas deutlicher als 2013.

Die Zahl der offenen Stellen nimmt saisonbereinigt seit zwei Monaten zu. Dies stärkt die Aussicht auf eine etwas günstigere Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt in den nächsten Monaten.

Im Februar waren beim Arbeitsmarktservice 397.600 Arbeitslose registriert (saisonbereinigt +1,3% gegenüber Jänner; +11,4% gegenüber dem Vorjahr). 68.600 Personen befanden sich in Schulungen. In Summe waren somit im Februar 466.200 Personen arbeitslos bzw. in einer Schuldung. Die saisonbereinigte Arbeitslosenquote betrug 8,8%.

Ohne den Rückgang der Preise von Mineralölprodukten wäre die Inflationsrate im Jänner 2015 doppelt so hoch gewesen.

Die Teuerungsrate betrug im Jänner 2015 laut harmonisiertem Verbraucherpreisindex 0,5%.

Die Ausweitung des Arbeitskräfteangebotes hält an. Während die Beschäftigung steigt, nimmt auch die Arbeitslosigkeit deutlich zu.